



Point de Presse «Aufnahme des Schulbetriebs im neuen Schulpavillon Sulgenbach» vom
Dienstag, 18. August 2015

REFERAT VON THOMAS PFLUGER, STADTBAUMEISTER

Es gilt das gesprochene Wort

Die Volksschule Sulgenbach ist das erste Schulhaus, welches ich als Stadtbaumeister von Bern über die ganzen Phasen – ab der ersten Bedürfniserwähnung seitens des Schulamts bis und mit Schlüsselübergabe – begleiten durfte. Notabene bin ich erst etwas über eineinhalb Jahre im Amt. Konkret dauerte es ab Bestellung bis Inbetriebnahme nur gerade 16 Monate. In dieser Zeit wurde eine Bestellung erarbeitet, es galt im Stadtrat einen Projektierungskredit und einen Baukredit einzuholen, eine Baubewilligung und: wir mussten das Schulhaus schliesslich auch noch bauen. Dazu benötigten wir nur sechs Monate.

Dabei ist die Geschwindigkeit das allerwenigste worauf es bei einem guten Bau ankommt. Für die Nutzenden ist zwar entscheidend, ob sie nach den Sommerferien überhaupt ein Schulzimmer zur Verfügung haben. Franziska Fiechter, die Schulleiterin der Volksschule Sulgenbach, sagte uns dazu jeweils: Es sei ihr nicht so wichtig, was wir machen, Hauptsache wir schaffen es irgendwie, die dringend benötigten Räume zur Verfügung zu stellen. Aber alleine aus Sicht der Bauwerke, welche hundert Jahre und länger bestehen sollen, wären ein oder zwei Jahre früher oder später ja nicht ganz so wichtig. Was zählt ist, dass das Werk von hoher Qualität und hohem Nutzen ist. Mit diesem Gebäude konnten die Ansprüche an rasch zur Verfügung gestelltem und qualitativ hochwertigem Schulraum vereint werden.

So bin ich aber nicht nur wegen des Tempos stolz, sondern weil es uns gelungen ist, anstelle eines Modulbaus ab Stange einen hochwertigen massgeschneiderten Anzug anzufertigen. Hätten wir bei der Einholung der benötigten Kredite und der Baubewilligung sowie bei der Planung länger gebraucht, wäre der Bau eines definitiven Bauwerks nicht mehr möglich gewesen und so würde jetzt hier ein Provisorium stehen.

Wenn man bedenkt, dass der abgebrochene Doppelkindergarten auch nur ein Provisorium sein sollte und bereits Alexander Tschäppät – heute ja schon etwas länger dem Kindergartenalter entwachsen – in dem Bau den Kindergarten besuchte, sagt dies etwas über die Halbwertszeiten von Berner Provisorien aus.

Das wollten wir verhindern. Provisorien wie beispielsweise die Modulbauten auf der Munzingerwiese wären hier klar keine Lösung gewesen. Die Anforderungen an das Projekt sind sehr gross: der Aussenraum ist knapp bemessen, die Platzverhältnisse zwischen Turnhalle und der Grenzabstand gegen Süden sind eng und die Axialität der bestehenden historischen Schulanlage wollten wir erhalten. Zudem müssen die Kleinmassstäblichkeit des angrenzenden Quartiers, das Farbkonzept der umliegenden Bauten und die Nutzbarkeit der bestehenden Bepflanzung und Topographie gegen Osten miteinbezogen werden. Diese komplexen Anforderungen zeigen, dass hier nur eine situative Lösung in Frage kam.

Entstanden ist ein aus vorgefertigten Holzelementen erstellter zweigeschossiger Neubau mit je zwei Klassen pro Geschoss. Alle Raumeinheiten, bestehend aus Haupt- und Gruppenraum, sind dreiseitig belichtet. Der Neubau befindet sich auf einer erhöhten Grünfläche, so dass ostseitig der Aussenraum erhalten bleibt und weiterhin ausschliesslich vom Kindergarten genutzt werden kann. Die Fassade des Kindergartens lehnt sich in der Gliederung und Massstäblichkeit an die Gestaltung der umliegenden Schulbauten an. Durch die markante Profilierungen der Geschossplatten und die breiten Fensterrahmen steht die Fassadengestaltung in einem Zusammenhang mit den Fenstereinfassungen und Geschossgliederungen des alten Schulhauses und der bestehenden Turnhalle. Das Gebäude wurde mit nachhaltigen und ökologischen Materialien gebaut und erfüllt den Standard Minergie P-ECO.

Mein Gradmesser für die Qualität des Bauwerkes war hier nicht nur meine persönliche Einschätzung des Bauwerkes selbst, wie das Farbkonzept, die Stimmung, die Materialität der Räume oder die Wahl adäquater Detaillösungen. Ich hatte Gelegenheit, die Lehrpersonen beim Zügeln zu beobachten und glaubte eine grosse Zufriedenheit auf den Gesichtern zu erkennen. Das freut nicht nur mich, sondern alle Beteiligten, welchen ich hiermit herzlich für die geleistete Arbeit danke.